

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

237 (12.10.1927) Die Mußestunde

Die Wußestunde

Zur Unterhaltung und Belehrung

41. Woche / 47. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 12. Oktober 1927

Prinzipielles über Konnersreuth

von Dr. med. Richard Rabner, Gagenau.

Der Kampf der Meinungen um die 29jährige Therese Neumann von Konnersreuth hat in den letzten Wochen eine Form angenommen, die den wirklich religiösen Menschen und ernsten Beobachter mit Beschämung erfüllen muß. Kein Wunder, wenn jetzt selbst gläubige Katholiken nach einer Untersuchung dieses Falles in einer neutralen Klinik verlangen. Doch dürfte es jetzt schon sehr angezeit sein, einer breiteren Öffentlichkeit gegenüber etwas mehr, als es bisher geschehen ist, über die Naturgeschichte solcher Zustände mitteilen, wie man sie bei Therese Neumann beobachten kann, umso mehr als wir ja nicht wissen, ob die Ueberführung der Kranken in eine neutrale Klinik jemals stattfinden wird. Ich spreche von Naturalität, weil ich als Wissenschaftler den Glauben an eine Durchbrechung der Naturgesetze niemals anerkennen kann. Zweifelslos waren die Wärmungserscheinungen, die Blindheit u. A., an welchen die Kranke vor ihrem ektatischen Zustande gelitten hat, hysterischer Natur, wie aus den Gutachten hervorragender Nervenärzte, die sie bezeugt haben, hervorgeht. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß die Stigmatisierungen ebenfalls hysterisch sein müssen, wie es leider fälschlicherweise in vielen Presseberichten steht. Stigmatisierungen können sowohl bei Hysterie, ebenso aber auch bei anderen sehr sensiblen Menschen mit starker Vorstellungsverkraft auf suggestivem Wege entstehen, ebenso wie jede Art von Hautschrift. Vauouin sagt darüber sehr richtig: „Das sind einmal die Fälle von Dermaglyphism (Hautschrift), wo das Vorstellungsbild sich auf der Haut des betreffenden abzeichnet. Nach einem Hinweis auf die Zeiten des Mittelalters (hysterische und nervenkränke Frauen, die auf Veranlassung der Kirche im Mittelalter zu tausenden verbrannt wurden. D. Vert.), auf deren Ründen das Wort „Salom“ erschienen sein soll, wird ein moderner Bericht des Prof. Richet mitgeteilt: „Eine Mutter stellt zu, wie ihr Kind im Spiele die spärbesänte Aufhängelampe des Herdes abbebt, die im Falle ihm leicht den Kopf abschlagen kann. . . . Ich setze eben an der Stelle, wo das Kind getroffen worden war, jetzt sich sofort an ihrem Bauche (der Mutter) ein schlagender Beweis für die Rolle der Erregung. Dann führen wir noch den Fall des kleinen Mädchens an, auf dessen Haut die gesuchte Auslösung einer Neugierfrage erscheint (hier war es eine unterbewußte Vorstellung, durch welche die Suggestion in Gang gebracht wurde). Ich selbst kenne einen Fall, wo jeder beliebige Name nach wenigen Minuten auf der Haut des Rückens erscheint. Gehen wir jetzt zu den Stigmatisierungen über (die Wundmale Christi an Händen, Füßen und der linken Brustseite), die eine besondere Spielart von Hautschrift darstellen. Die Stigmen, die einst auf dem Körper mystisch bestimmter Personen erschienen, und zwar an denselben Stellen, wie die Wunden Christi, sind eine Erscheinung, die sich auch im Wege des Experiments herbeiführen läßt. Uebrigens kommt dies bei neuen Mystikern, wie Louise Lateau und Katharina Emmerich, noch ganz ebenso vor, wie bei halblegendarischen Gestalten. Bei Katharina Emmerich gehörte der Blutkreislauf durchaus dem Befehl der Autosuggestion und bewegte sich ganz wie bei einer wirklichen Kreuzigung.“

Die Kirche hat bisher nicht in jedem Stigmatisierten einen Heiligen gesehen, sondern oft genug einen Menschen, dem die Gnade Gottes in besonderer Weise zuteil geworden sein soll. So wurden von ihr bisher von 300 Stigmatisierten nur 62 anerkannt, als erster Franz v. Assisi (1224—1276), jener große Mensch, sicher einer der Größten, die je gelebt haben, dessen Heiligkeit ich voll anerkenne, wenn ich unter heilig das reißlose kosmische Aufgaben eines Menschen verstehe, der mit den Tieren des Waldes und den Blumen auf dem Felde als Seinesgleichen spricht, ein Aufleben der innersten Seele, das vielleicht bei keinem Menschen so gewaltsam war wie bei Franz v. Assisi, so aus innerer Seele, so heilig und so eng mit dem letzten Weltprinzip verbunden, wie bei diesem.

Wir verhält sich aber zu all diesem Konnersreuth? Therese Neumann, eine arme Kranke und sicher von christlichem Willen befreit, reproduziert den Passionsmystiker Christi genau so, wie sie ihn in ihrer Kindheit und ihrem langen Krankenlager in der biblischen Geschichte und den Heiligenlegenden erlebt hat, darum treten auch die Erscheinungen in der Reihenfolge des schmerzreichen Rosenkranzes auf. Daß der ektatische Zustand mit den Blutungen zu

ganzen bestimmten Zeiten eintritt (hohe kirchliche Feiertage, am Freitag etc.) hat nichts besonderes an sich, das sind Erwartungs- spannungen, die einen solchen Zustand auslösen, ähnlich wie es bei Schreibhemmungen der Fall ist, wenn es selten soll oder Patienten, die anfänglich schwer hypnotisierbar sind, dann aber in Autohypnose (Selbsthypnose) fallen, wenn sie nur den Sessel sehen, auf dem sie gesessen sind. — Nicht zu beargen ist es deshalb, wenn ein Dr. Waltersberg in der Pfälzischen Zeitung eben jetzt über das Wunder von Konnersreuth berichtet und dabei alle möglichen notwendigen Erklärungsversuche erörtert, dann aber im Schluß jenes Artikels auf die Wundergläubigkeit spekuliert, indem er das Leben von der stigmatisierten Nonne von Dülmen (Katharina Emmerich, gest. 1824) an unseren Augen vorbeiziehen läßt, und dabei Brentano zitiert „Ihr stetes Gebet, Gott mühe ihr die äußerlichen Wundmale nehmen, damit sie der Beunruhigung nicht erliege, ward nach sieben Jahren erhört. Gegen Ende 1819 wurden die wunden Stellen seltener und blieben endlich ganz aus. Am 25. Dezember fielen auch die Wundrinden an den Händen und Füßen ab und es erschienen durch die Sauterneuerung weißlichmernde Narben, welche jedoch an allen desglücklichen Tagen sich röteten, wie denn überhaupt die Schmerzen dieselben blieben. Die Empfindung, unter furchtbarer Peinigung eine heize Dornenkrone um das Haupt zu tragen, trat an den normalen Tagen fortwährend mehr oder weniger heftig ein. Sie konnte das Haupt nirgends an- oder aufheben.“ Dr. Waltersberg hätte dieses Bist besser weggelassen, wenn er auf das Wunder anspielen will, denn aus- sehr sind darin enthalten die Erscheinungen, die jeder Christ und jeder Krankenarzt kennt. Mehr imponieren würde es, wenn solche Wundmale plötzlich, ohne Hinterlassung von Narben verschwinden, denn das Verschwinden der Wundmalen ist die Rötung der blauen Narben bei einem jauchendfeischen Erlebnis sehr natürlicher Erscheinungen und es verzeiht bei einem beschäftigten Arzte kaum eine Woche, wo nicht ein Neurotiker darüber klagt, er habe das Gefühl, als ob ihm ein Ring um den Kopf gespannt wäre.

Es dürfte hier angebracht sein, einige Worte über die modern- medizinische Auffassung solcher Strukturorgane anzuführen. Das Sich-selbst-wiederfinden, die Fähigkeit bekommen, verdrängte seelische Inhalte zur Reaktion zu bringen, die oft genug Ursache hysterischer Blindheit, hysterischer Blindheit und Taubheit sind, Persönlichkeitsstörungen (Dissoziation) wieder zu einem harmonischen Selbstbewußtsein zu bringen, (was a. B. bei Kaspar Hauser nicht geschah, l. mein Kaspar Hauser-Buch) das Ich der Seele wieder zum Kristallisationspunkt lebensfördernder Assoziationen zu machen, das alles sind Aufgaben moderner Psychotherapie und Pädagogik. Damit betreiben wir Seelenheilung im engeren Sinne. Unsere heutigen Kenntnisse über die Elektrolyse (Zonde, Berlin) und die innere Sekretion (Absonderung von Drüsen in das Blut) in ihrem freien Nervenwechselspiel (Lebensnerven nach Müller) und deren enge Verknüpfung mit seelischen Faktoren, zeigen uns, daß der Mensch, diese Körper-Seeleneinheit in vielen Fällen ver- mür, d. h. im Ausgangspunkt seelisch behandelt werden muß, damit ein ganzes Meer neuerer Symptome, die förderliche Kräfte maskiert haben, zum Verschwinden gebracht werden können. Und manche organische Krankheiten werden ein freundlicheres Gesicht bekommen, wenn ihnen das, was man in der Medizin heute psychische Ueberlagerung nennt, genommen wird. Ja, manche echte organische Krankheit, wird, falls nicht die Unheilbarkeit in ihrem Wesen liegt, geheilt, oder auch eber der Heilung ausgeführt werden können, wenn der ganze Mensch und nicht nur das einzelne Organ dieses Körper-Seelen-Komplexes behandelt wird. Auf suggestivem Wege können geschwundene Kerne auf den Blutkreislauf und auf den Sektionsstrom einwirken, jedoch diese Kerne den Blut- lauf in den kleinsten Gefäßen ganz bestimmter Bezirke be- haupten oder befördern, jedoch eine Gruppe reichlicher ernährt oder unterernährt wird, je nach ärztlichem Bedarf. Ich selbst konnte so in letzter Zeit auf rein suggestivem Wege ein röntgenologisch einwand- frei festgestelltes Maageneschwür zur Abheilung bringen. Gehängt wird uns nichts. Auch dann nicht, wenn wir am Schreibtische sitzen und die Gedanken, die von einem guten Geiste eingegeben, nur so knistern. Seelische Inhalte, die anfänglich nur im blauen Randbewußtsein ruhen, vollständig verdrängt vom ver-

frische Material. Auch das von Wolke und Moos umgebene alle das der Wärme würde von Feuer erlosch, konnte aber nicht voll aufkommen, sondern schwebte unter der schwebenden Decke nur langsam fort und ließ eine schmälere Rinde an.“ — Diese Schilderung ist nicht etwa die Erfindung eines phantastischen Romandichters, denn Bölsche weist in dem neuesten Kosmosbändchen „Im Kern ein Wald“ (Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, geb. 1,25 RM., geb. 2 RM.) mit Recht darauf hin, daß der unmittelbare Nachweis von Blit Schlag im Bernsteinalbe den höchsten Triumph der minutiösen Untersuchung der im Bernstein gefundnen Splitter bildet. Die Einwirkung der Elektrizität löst nämlich nicht bloß den Zusammenhang der Zellstrukturen in solchem Splitter, sondern zerlegt, indem die sprengende Kraft von innen nach außen wirkt, auch die Zellen selbst. Solche Splittersplitter durchlässigen Zellmembran bieten sich aber unter dem Mikroskop aus dem Bernsteinmalde her. Mit schwarzer Brandrinde verlebener Bernstein liegt ebenfalls vor, und Conwentz konnte experimentell nachmachen, daß solcher Stein in glühendem Moos und Holasohl noch heute nicht schmilzt, sondern eben diese charakteristische Rinde ansetzt. Diese winzige Beobachtung wirkt selber wie ein Blit — greifbar deutlich steht der Wald vor uns, während die Wetterwolke über ihm dräut.

Was die Sterne heiß hält. Die Materie in der Sonne und den Sternen wird beständig zerstört und in Licht, Hitze und andere Energieformen verandelt, die diese Himmelskörper zu uns senden. Ueber die Art dieser Umwandlung der Materie hat man sich lange vergebens den Kopf zerbrochen. Erst in neuester Zeit ist durch die moderne Atomtheorie einig Klarheit darüber geschafft. In einer preisgekrönten Abhandlung „Die Quelle der Sonnenenergie“ hat sich der amerikanische Astronom Dr. Donald S. Menzel von der Lid-Sternwarte darüber ausgesprochen, „was die Sterne heiß erfüllt.“ Die Erde ist etwa 1 Milliarde Jahre alt.“ führt er aus, „und während dieser ganzen Zeit hat uns die Sonne von jeder Unse ihrer Substanz genug Hitze gesandt, um 750 Tonnen Wasser von der Temperatur schmelzenden Eises bis zu der fochenden Woi- fers zu erhitzen. Das ist weit mehr, als durch irgendeinen Ver- breunungsprozess, durch die ursprüngliche Hitze der Sonne, durch Meteorregen oder sogar durch den Zerfall des Radiums hervor- gebracht werden kann. Nur wenn man annimmt, daß die Substanz selbst in den Sternen sich tatsächlich in Energie verandelt, wie dies der englische Astronom Jeans zuerst ausgesprochen hat, kann man die Entstehung der Hitze erklären, die die Sonne und die Sterne in so unendlichen Zeiträumen abgeben haben. Diese Theorie stimmt überein mit den modernen Anschauungen von dem Bau der Atome, aus denen alle Substanz besteht. Danach besteht das Atom aus Ladungen von negativer und positiver Elektrizität; wenn diese beiden gegenwärtigen Ladungen zusammenkommen, vernichten sie einander und erzeugen so einen „Energieblitz“. Diesen Vorgängen entspricht auch die merkwürdige Strahlung, die aus dem Weltraum auf Erde gelangt und in der letzten Zeit von Kohlhörner und Millikan eingehend studiert worden ist.“ Nach den Ausführungen Dr. Menzels werden durch diese Theorie alle bekannten Tatsachen über die Sterne gut erklärt, womit freilich nicht gesagt ist, daß diese Anschauung nun endgültig sei, sondern es bleibt der weiteren For- schung vorbehalten, andre Beweise und Erklärungen für diese Wun- der des Kosmos ausfindig zu machen.

Literatur

Wein Heimatland. 14. Jahrgang, Heft 7, 1927. Blätter für Volks- kunde, Heimatpflege, Denkmalpflege, Familienforschung, I. A. des Landes- vereins Badische Heimat herausgegeben von Hermann Erich Wille, Frei- burg i. Br. — Das eben erschienene, überaus typische Heft 7 ist dem Weinbau in Baden und den damit im Zusammenhang stehenden Sitten und Bräuchen gewidmet. Ein interessanter, unveröffentlichter Hans Thoma-Brief gibt den wahren Hintergrund, Director Dr. R. Müller macht ausführlich mit den Aufgaben und dem Zweck des Bad. Weinbauinstituts in Freiburg i. Br. bekannt, der humorvolle Witzgermeister Dr. M o l l setzt uns das „Weinsburgers Zerkentusch“, über den ehemals so reichen Weinbau am Oberrhein verbreitet sich Dr. A. S. Br u g g e r, während R. Müller die Traubenteile im Reitzgait in „besseren Betten“ schildert. Ins Mastgräserland folgen wir A. Herbst, F. Oswald und Dr. F. Wöber, der die Dammerschänke auch durch seine Federzeichnungen schön wiedergibt, vom Rebbauf dem Feuerfesten des Kellerstabes erzählt A. Giese und R. Stöcker, dem Leser im Dreisgau zurückgegangenen Weinbau wird W. Pfalz gerecht. Weinbau und Weinbräuche der vorderen Rhingates überhaupit des Oberrhein Weinlandes haben in P. W. Reimann, Prof. Dr. Breitenburg und Dr. D. Köhler bekannte Bearbeiter gefunden. Den kommenden Geschlechtern bleibt auf dem Heidelberger Schloß das Vientendmal für die Kunst der Pfälzer Räder und den Durst ihrer Anstärker, und Prof. Dr. Kühnertoff verknüpft damit festlich die Geschichte der Heidelberger Fässer, während uns Sabratz zünftig mit festem Weinheimer Weinlagen vertraut macht. Ebenso feinsinnig und poetisch sind Max Walters Studien von Weinbauernhäusern, Fäßhöden und Traubenschildern im badischen Rheintal, und auch H. Dümmlers Ver- trag „Mond und Rebe“ führt in volkstümliches Gebiet. Der Mannheimer Wanderdichter Hans Giffelstein lehrt als Genießer „Wie mir Wein trinkt“ und Prof. Dr. R. Hofmann erzählt in offizieller Mundart die Geschichte vom „Aupfribänscher Wein“. — Der Bericht über die Landesversammlung in Mannheim gibt jedem Wabener Einblick in die umfangreiche und legen- däre Arbeit der „Badischen Heimat“ und macht es ihm zur Pflicht, Mit- glied zu werden. Familienkundliche Fragen beschäftigen diese ersteilige Veröffentlichung, die sich nicht nur inhaltlich, sondern auch durch den re- zenden, guten Bilderreichtum selbst bestens auszeichnet. Neuinteressante Mit- glieder (Jahresbeitrag 6 M.) erhalten die bereits erschienenen Veröffent- lichungen, darunter das Jahresheft „Mannheim“ nachgeliefert.

Schreibe richtig deutsch! Zum Selbstunterricht. Preis 1 M. Verlag W. B. Stollfuß, Bonn. Zu der bekannten Sammlung „Sich dir selbst! — zum eine Neuanlage dieses sehr brauchbaren Wächters zur Ausgabe. Es will ein Pfälzlein sein, die richtige Schreibweise leicht und sicher zu erkennen und der Vernebe soll die Kenntnisse in der Rechtschreibung er-

langen, die dem zum Gebrauch mit Kostformen im Leben unentbehrlich sind. Das erste richtige Schreibweise ist in die Hände, wenn man nur an die Ausfertigung von Briefen, Rechnungen, Stenogra- phen usw. denkt. Auch über die richtige Rechtschreibung ist in diesem für jedermann praktischen Hefchen alles wichtige zu finden.

Kaufmännisches Rechnen (Verlag W. B. Stollfuß, Bonn) ist der Titel eines weiteren in neuer Auflage erschienenen Hefchens der Sammlung „Sich dir selbst“. Auch dieses praktische Hefchen ist zum Selbstunter- richt sehr geeignet und enthält alle Rechnungsarten und Rechenbeispiele, die in volkstümlicher Weise ausführlich dargestellt sind und jedermann gute Dienste erweisen werden.

„Kunstsalzwasser“. Eine sensationelle Geschichte von Adolf Uzarski. Mit 72 Abbildungen des Verfassers. Dehnbau-Verlag München. Gebt. 2,40 M. Ganzleinenbd. 3,20 M. Uzarski hat diesmal ein neues Gebiet auf- gesucht, das ganz besonders dankbar und aktuell ist, nämlich die Applikation Kraut geschossene Berehrung der Pfälzerne und Musketenmänner, die er in seiner bekannten gestrichenen Art spöttisch und lustig darstellt. Inhaltlich ist es die Geschichte einer Pfälzer Expedition, die auf eine etwas zu diesem Zwecke von einer Seefschlange ausgeplante Insel verschlagen wird und dort die erdlichsten Abenteuer mit den eingeborenen Wilden erlebt, wobei die „Sterne“ Zuzanna Salami und Mahomet de Siraub vollkommenste Gelegenheitsfinden, in ihrem besten Sinne zu erschöpfen. Die Art, wie Uzarski das alles erzählt, wird auch den finsternen Griesgram zum Lachen bringen müssen.

Käffelecke

Neimergänzungs-Käffel

Ob sie dich auch verläßt und wer — —
Ein trautes Heim kann dir die Welt er — —
Doch Bettelein bist du, löst dir im — —
Ein böser Geist den Stern der Liebe — —
Biel besser ist's noch, mutterseel'n all — —
Als unter n'ben Menschen fremd zu — —
Otto Promter.

Buchstaben-Käffel

Den Wörtern: Meter, Reis, Gas, Ranne, Abel, Bonn, Reta ist je ein Buchstabe an- oder einzufügen, um neue sinnvolle Wörter zu bilden. War die Wahl der Buchstaben dem. Wörter die richtige? ermeber die dazu genommenen Buchstaben aneinander gereiht einen Teil des Satzes.

Käffelaufösungen

Käffel: Gast, Post, Post, Post, Post, Post.

Buchstaben-Käffel: Stationsvorsteher.

Wichtige Klänge lauten ein: Frau Armbruster, Luise Dagerer, Georg Menges, Frau Emil Markt, Rosa Da Lied, Friede, Mischgo, Karlsruhe; Willi Sped, Karlsruhe-Darftanden.

Wig und Humor

Vegetarier. „Unser Verein ist der strengsten einer.“ rühmte sich ein Pflanzensieger vor seinen Freunden, „wir dürfen nicht ein- mal Pilzsaunen essen, die mäßig sind.“ „Das ist gar nichts“, er- widerte ein älterer Kollege. „Unser Präsident hat es abgelehnt, in einer Liebhaberbesprechung die Rolle des Gottfried von Bouillon zu spielen.“

Sund. „Warum glaubst du, daß unser Hund krank ist?“ „Er heult nicht mehr, wenn du singst.“

Zerstreut. Der Herr Professor hatte in Erwartung des freun- digen Ereignisses, nicht wie lektisch oft, Zerstreutheit außer dem Hause gesucht, sondern sich tief in seine Arbeit vergraben. Da reißt die weiße Frau die Tür auf und ruft: „Herr Professor, ein nied- liches Mädchen ist da!“ — „Söh, Sch! Um Gotteswillen, leß! Meine Frau ist doch nebenan!“

Enalischer Humor. Arzt: „Die Krise wäre ja nun, Gottlob, überstanden; immerhin, Sie sind noch nicht überm Verz — die Nachwirkungen kommen erst noch!“ — Patient (mit schwacher Stimme): „Es ist gut, daß Sie mich auf die Rechnung vorbereiten, Herr Doktor!“

Sandel im Orient. In der Seidenabteilung des Basars von Marrakesch, so plaudert der Mitarbeiter eines großen Pariser Blattes, hindert mich ein knochiger Arm am Weitergehen. „Wißt Du nicht eintreten?“ fragte mich der Besitzer dieses Armes. „Du brauchst nichts zu laufen, Du sollst nur anschauen. Nimm Platz, was willst Du nehmen? Tee oder Schokolade?“ Abwehrend ant- worte ich: „Was veranlaßt Du für diese Seide?“ — „Das hat ja Zeit. Ich sage Dir's später. Ich will ja kein Geschick mit Dir machen! Trink nur Deinen Tee.“ Danke, er ist sehr gut, aber ich habe Eile. Wie teuer ist die Seide?“ — „Hör! Ich verkaufe sie Dir, um Dir eine Freude zu machen! Du zahlst das, was ich selbst dafür bezahlt habe, nämlich 150 Franken.“ — „Wir können nicht aufkommen; ich kann Dir nur 10 Franken bieten.“ Der Arbeiter lächelt mit stiller Ergebung. „Du willst meinen Tod! Nun, Dir laß ich sie für 125.“ — „Auf Wiedersehen.“ — „Hör doch! Gib 120!“ Es entspinnt sich zwischen uns ein Duett gegenseitigen Teils- ichens mit dem Erlaß, daß man nach einer anstrengenden Ausprache mit dem Seidenstück absieht; man hat 12 Franken dafür bezahlt. Ein Nachbar folgt uns in mäßiger Entfernung, um uns mit leiser Stimme ins Ohr zu flüstern: „Wieviel hast Du denn für diese Seide gegeben?“ — „Zwölf Franken.“ — „Nun, bei mir hättest Du für 8 Franken soviel bekommen, wie Du gewollt hättest, Du bist einem Dieb in die Hände gefallen.“

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur S. Winter, Karlsruhe.

beachtet, ist, sondern nur immer mehr in das Innere der Seele, je mehr die Inhalte des eigentlichen Bewusstseins abnehmen und ihre Verbindung mit dem Subjekt gelockert haben, bis schließlich ein neuer seelischer Inhalt mit immer stärkerer Plastizität das seelische Subjekt umklammert und so zum eigentlichen Wesen des Menschen oder des Kranken wird. Nicht mehr die momentane Umwelt, sondern die neuen seelischen Inhalte werden zur Wirklichkeit. Solche seelische Wirklichkeiten brauchen mit Hysterie nichts zu tun haben, so wenig es mit Hysterie etwas zu tun hat, wenn wir nach Anhören einer Oper uns ermüdet auf eine Bettel legen und uns noch einmal der ganze Melodienstrom in unserer Seele aufsteigt oder wenn wir uns ermüdet hinsetzen und ein neues Kapitel von einem Buche schreiben, an welchem wir gerade arbeiten, jedoch uns schließlich der ganze Vorgang als Automatismus vorstellt. Aber eine gewisse Ermüdung oder starke Innenkonzentration löst vorübergehend alle föhrende Verbindung mit dem Willen aus und ungesättigt und unbestimmt steigen die seelischen Elemente (ähnlich wie im Traume) aus dem Bewusstsein auf und assoziieren (verbinden sich mit seelischen Elementen) sich, kraft eines bestimmten, hier nicht weiter zu erörternden Assoziationsgesetzes, wo dann immer mehr unsere bewusste Mitarbeit zu Hilfe kommt. Uns imponiert es, als ob diese Gedanken von einem guten Geiste uns eingegeben würden, (der bei sog. Spiritisten formal gefordert wird), während es nur Elemente sind, die ehemals, bei der Aufnahme ohne Anwesenheit (lebhafter Wahrnehmung) um den Mundhaken Ausdruck zu gebrauchen) in den seelischen Strom in- und untergeht sind. Aber nichts kommt, das nicht in uns ist und — vorzüglich ausgebildet — in anderen, die bei uns sind, da die Möglichkeit gedanklicher Übertragungen offensichtlich nicht mehr abzulehnen sind. Denn in letzteren besteht die einzige Möglichkeit, unter manchen Fällen, den Fall Frau Piper (Amerika) zu denken, der von den ernstesten Psychologen von Amerika und England (James und Newbold, der Professor Lodge) gründlich untersucht wurde, wobei Frau Piper Dinge aussagte, die sie nicht wissen konnte und die nur in der Sprache der Experimentatoren mehr oder weniger bewußt vorhanden waren. Ich selbst habe, als ich längere Zeit mit dem leider jetzt verstorbenen Ludwig Aub in München experimentierte, ganz überraschende Tatsachen über das seelische Einfühlungsvermögen dieses genialen Menschen erlebt. Aub sagte mir Dinge, die er niemals wissen konnte und die mir selbst erst längere Zeit nach den Sitzungen bei genauerer Prüfung meines seelischen Inventars bewußt wurden. Aber es waren Dinge, die in meinen seelischen Tiefenstufen vorhanden waren. (Genauerer darüber werde ich in dem in Bände erscheinenden Buche von mir „Das Leben der Seele“ ausführen).

Und wenn wir nochmals den Blick nach Kommerzreuth werfen sollten, dann fragen wir uns jetzt, ist es nicht geradezu eine Selbstverständlichkeit, daß alles, was ebendiesem Kommerzreuth, der größten seelischen Wirklichkeit bei Therese Neumann wurde, und daß sie vermöge der ganz natürlichen entstandenen Innenkonzentration in ekstatische Zustände fallen muß? Und wenn Krämpfe damit verbunden sind? Fast in allen Menschen finden Krämpfe, die, wenn sie nicht psychogen (seelisch) zur Abreaktion gebracht werden können, Gehirnrindenparien reizen und so Krämpfe, hysterische Taubheit oder Blindheit verursachen können. Ein besonderes Problem ist die Nahrungsmittelentziehung bei Therese Neumann seit Weinachten 1926, also rund neun Monate. Ein wissenschaftliches Urteil darüber könnte nur bei der Beobachtung der Kranken in einer neutralen Klinik abgegeben werden. Dabei könnte es aber sehr gut der Fall sein, daß die Kranke in einer ganz anderen Umgebung zu einer ganz anderen Person würde und sich Verlangen nach Nahrung und die Notwendigkeit, solche zu befriedigen sich einstellen würde. Damit wäre aber noch nicht bewiesen, daß die vorherige Nahrungsmittelentziehung ein Schwindel gewesen sei. Damit wäre lediglich der selbstverständliche Beweis erbracht, daß alles sehr natürlich bei Therese Neumann ausgegangen ist. Die Lähme der Nahrungsmittelentziehung (s. indische Fakire) könnte höchstensfalls zu einem Letzten, vielleicht einzig dastehenden, aber erklärbareren Stoffwechselproblem werden. So wie die Kommerzreuther Vorgänge sich heute abspielen, können wir nur unser tiefstes Bedauern darüber aussprechen. Sogar einen offenen Kampf müßten wir ansetzen, wenn wir erleben, wie die, einem großen Publikum rätselhaften seelischen Vorgänge, die dem Wissenschaftler aber in ihrer Erklärung ganz und gese sind, ausgenutzt werden sollen, um kirchliche Machtansprüche zu propagieren.

Sehr interessant dürfte es sein, auf ähnliche Ergebnisse hinzuweisen, die bei Völkern vorkommen, die mit einer christlichen Religion nichts zu tun haben, ich erinnere nur an eine Sagenstoffs-Krankheit der Indianer, von Amorin so wunderbar beschrieben, als er 1840 am Rio Xinau reiste. Die schöne Tupe-Indianerin war von der Diara ergriffen. Die Diara ist eine Wassergöttin, die genau wie die Seltsamererscheinungen bei Orthodoxen und Katholiken in innerster Seele erlebt und gesehen wird und die von ihr befallenen Indianer in das Wasser zieht. „Sollt mir, die Mutter des Wassers will mich haben“. Drei Männer mußten die einjährige 20 Jahre alte Ramunda, (so hieß die Indianerin) in der Hängematte fesseln, wo sie Krämpfe bekam, unsammenhängende Phrasen redete, ohne die Augen zu öffnen oder andere Lebenszeichen zu geben. Dann spricht sie plötzlich vorwärts, dann wieder rückwärts, selbst fremde Indianer sprachen, die die Kranke Person sonst nicht kennt, ertönen jetzt aus ihrem Munde. Hier haben wir also neben einer klassischen Hysterie auch das vielumstrittene Sprachenproblem; Therese Neumann soll ja auch neben hebräisch auch aramäisch gesprochen haben. Die Erklärung dieses Sprachenproblems (dem ich in meinem

nur ganz kurz angedeutet sein. In allen Fällen, wo von einem so. Medium umhüllt, sonst unbekannt Sprachen gesprochen wurden, handelt es sich stets um zwei Möglichkeiten, entweder bedingt eine der anwesenden Personen eine solche Sprache, jedoch eine gedankliche Beeinflussung auf diesem Wege stattfinden kann, oder aber es werden zusammenhängende Worte gesprochen, an deren abwesender Sprachentzerrer autohypnotisch sich selbst beeinflussend eben diese Sprache herausbringt. Diese Diara tritt oft wiederum auf. So wurde bei einem Anfall der Ramunda, als der Kaiser (Mediziner) seine Säuberungszeremonien ausführte gleichzeitig eine andere Indianerin, von dieser Krankheit befallen, während ein Indianer, Benancio, der am Zeremonientanze teilgenommen hatte, ebenfalls von hysterischen Zuständen ergriffen wurde, bis er schließlich einen Baumstamm umklammerte, um nicht der Diara folgen zu müssen. Trotzdem ließ er sich plötzlich los, rannte nach dem Wasser und konnte nur von drei Männern zurückgehalten werden, die alle Kräfte aufboten, ihn in der Hängematte zurückzubringen. Der Kranke, erklärt, daß er während der Krise in die Diara auf dem Grund des Flusses beugt habe und von einer schönen Indianerin geleitet worden sei, während die Kranke Indianerin stets erklärte, daß zwei schöne Indianer ihre Begleiter gewesen seien. Wir sehen hier unerfüllte erotische Wünsche aus der Tiefe steigen, die in diesem Anfall der Diara ihre Wunschbefriedigung erleben, genau so wie viele Träume nichts anderes als Wunschbefriedigungen sind. Wie gültig doch die indische Gottheit ist und dem Weibe der Mann, dem Manne aber das schöne Weib schenkt als seelische Erlebnisform. Wie natürlich aber alles sucht, indem nichts Übernatürliches erlebt wird, sondern immer nur das, was im tiefsten Grunde der Seele schlummert.

Die Wissenschaft brauchen wir, die den Menschen in seiner ganzen Totalität erfasst, denn dadurch allein werden wir zur Menschenverständigung kommen, nicht aber auf dem Wege einer geschäftsmäßigen Nachpolitik. Die Wissenschaft, der Sozialismus und die Religion als innerliches Erlebnis allein kann uns die freie Menschenwürde geben, während eine nur strahlende Nachpolitik Zwietracht in die deutsche Volkseele bringen kann. Wie treffend hat doch Romain Rolland im 3. Bande seiner „Kameraden“, durch den Mund von Bernardin: „Belsther Vater, Eure Heiligkeit trägt uns auf, für den Frieden zu beten. — Recht schön! Das werden wir gleich erklären. Euer Wille geschehe, soweit es unser Wille ist! Friede. Meine Brüder — — ! Und das verordnete Gebot der Madeleine-Kirche: „La paix, Seigneur, la vraie, la vôtre — c'est à dire la nôtre — mais non pas l'autre, celle de l'ennemie, que nous vous en tuent!...“ zu Deutsch: „Den Frieden wollen wir ob Herr, den wahren, den Euxen — d. h. den unsigen — aber nicht jenen anderen, den Frieden des Feindes, den wir töten wollen.“ — Dürfen wir glauben?

Auch ich habe einen Glauben. Die Entwicklung bis hinauf zum Menschen, das ewige kosmische Wechselspiel kann ich mir nur denken als einen Entfaltungs- und Differenzierungsprozeß, wo richtige Kräfte und Logos in festen, erforschten Formen uns entgegen treten, deren Geschehnisse in gegenseitigen Bedingtheiten (einsch. der seelischen) wir erforschen und begreifen können.

In letztem Sinne unfähig — aber nicht mehr begreiflich, wenn ich in meinem Denken außerhalb des Kosmos den antroponomorph gedachten Gott hinterlasse als letzte Ursache, Sein aus sich Selbst. — Gott — Natur — / — Ewiges Sein — / — Sein aus sich Selbst. — Eine Natur aber, die wir immer mehr begreifen lernen werden, Menschenseelen die immer tiefer werden müssen am „Gott“ und am „Du“, bis „Mensch“ — sein“ — sein“ mit „Brüder“ — sein“. Dann wird auch uns das Evangelium in Erfüllung gehen: „Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“. Diesen guten Willen als unser Hauptziel aber wollen wir erstreben durch Wissenschaft, Sozialismus und eine Religion, die den inneren Menschen zum Wahren, Guten und Schönen führt.

Psychoanalyse

A. Burel (Baden-Baden).

Von der Existenz der Psychoanalyse, die, nebenbei gesagt, auch mehr verurteilt („Panzeralismus“) heißt das hierbei übliche Schlagwort) als studiert wird, weiß heute doch fast in jeder. Daß es sich da um eine gewisse Seelentherapie des Spezialarztes (ich meine jetzt den Nervenarzt) handelt, ist, in großen Umritten wenigstens, vielen Menschen auch kein Geheimnis mehr. Jedoch machen sich außer einigen weitblickenden Fachleuten (solchen, denen die Grenzen ihres Faches nicht auch gleichzeitig die Grenzen der Welt sind; und die sind immer die Ausnahme) zur Zeit nur wenig ein Bild, von der weit über das medizinische Spezialgebiet hinausgreifenden Bedeutung der Psychoanalyse, obgleich die einschlägige Literatur, die auf ein breiteres Publikum von Nichtmedizineren berechnet ist, doch schon ziemlichen Umfang erreicht hat. Wie die Dinge heute liegen, ist nun aber die Anwendung der Psychoanalyse auf außermedizinischen Gebieten interessanter, aufschlußreicher und wichtiger geworden, als man bei ihrer ersten ausschließlichen Verwendung auf dem Gebiet der Behandlung nervöser Leiden, sie abnen konnte. Da, manche Forscher bezeichnen diese Weiterentwicklung der Psychoanalyse, als die wichtigste Ertragsleistung der jüngsten Vergangenheit. So schreibt Freud in von Eeden: „Es kommt mir in der Tat so vor, als ob die Psychoanalyse in allgemeiner kultureller Hinsicht wichtiger ist, als die Arbeit der meisten berühmten Gelehrten un-

terer Zeit, denn noch vor der psychoanalytischen Bewegung, die der Einleitungslehre (Relativitätstheorie) damit zu verleihe“ (s. vgl. „Mensch“ 1926). Wir wollen versuchen an Hand kurzer Betrachtungen einiger weniger Bestandteile der psychoanalytischen Lehre, von uns von in diesen Worten ausgesprochenen hohen Wertesatzung zu überzeugen.

Was hat zunächst das Wort „Psychoanalyse“ zu bedeuten? — Es ist gebildet aus den beiden griechischen Worten: *psyche* = Seele und *analysis* = Zerlegung, welche zwei ja noch in verschiedenen anderen Kombinationen in unserm Sprachgebrauch heimisch sind. Die Bedeutung des Ausdrucks „Analyse“ (Zerlegung) ist wohl so klar, daß er als vollständig bekannt vorausgesetzt werden kann und keiner näheren Erklärung bedarf. Große Vorsicht ist hingegen bei dem Begriff „Seele“ (*psyche*) geboten. Die meisten Menschen erwerben diesen Begriff bei ihrer Unterwerfung in den Lehren des staatlich konfessionierten Dualismus, das heißt bei Erklärung des Katholizismus, welcher der materiellen Substanz des menschlichen Körpers noch eine, von dieser weiterscheidende „spirituelle“ d. h. geistige Wesenheit, nämlich ohne auch nur im Geringsten über Herkunft, Art und Wesen dieses „Geistes“, der eben als Seele bezeichnet wird, aus der Erfahrung geschöpfte Beleue vorweisen zu können. Solcherart darf man sich natürlich die Seele der Psychoanalyse nicht vorstellen. Man hat vielmehr darunter den Träger der Gesamtheit menschlicher Willens, Willens, Willens und Denkens zu verstehen. Nicht sagen kann man: Seele ist gleich dem Inhalt unseres Bewusstseins, denn wir werden sehen, daß wir seelischen Inhalt mit uns tragen, der uns durchaus nicht bewußt ist. Die Basis der Seele ist die Materie (vorzugsweise gebunden an die graue Gehirnrinde), welche ist eine Wirkungsform der Materie neben ihren anderen Eigenschaften der Ausdehnung und Undurchdringlichkeit. Sie tritt daher auch mit der Materie die unbedingte Gesetzmäßigkeit, die absolute Unterwerfung unter die Mechanik. Die seelischen Akte (gesprochen als Bewußtseinsvorgänge) sind daher nicht von ihrem Wesen abhängig, und können auch nicht von diesem beliebig gelenkt werden, sondern gemäß seiner Konstitution laufen sie ab, in absoluter eindeutiger bestimmter Notwendigkeit. Der Mensch sagt: „Ich will dieses oder jenes“, richtiger würde er sagen: „es will in mir“, oder „meine Konstitution zwingt mich unabweislich, dieses oder jenes zu wollen“. Gleichwie auf einer unter bestimmten Winkel gerichteten Ebene eine Kugel, die man von selbst abrollen läßt vom Ausgangspunkt in gleichen Zeiten immer nur gleiche Wege zurücklegen kann, ebenso determiniert (gesetzgebend) stellen sich uns, wenn in auch komplizierterer Weise, die seelischen Akte dar. Hierin liegt ein Grundgesetz der Psychoanalyse ausgesprochen, das Geleit der eben erwähnten Determiniertheit der seelischen Akte.

Wir wollen nun zum Zweck der Erklärung des rein therapeutischen Anwendungsbereiches der Psychoanalyse (Heilung nervöser Störungen) einen kurzen Blick auf die Geschichte ihrer Entstehung werfen. Im Jahre 1880 wurde zu dem Wiener Nervenarzt *Breuer* eine Patientin mit schweren hysterischen Erscheinungen gebracht. Diese war nach der monatlangen, aufreibenden Pflege ihres schwer kranken Vaters von jener rätselhaften Krankheit befallen worden. Durch gewisse im Verlauf der Krankheit sich zeigende Besonderheiten im Verhalten der Patientin, sah sich Breuer veranlaßt, diesen Zustand von unmerklicher Veränderung bis zu Tiefstufen zu verfolgen und brachte sie während dieser Periode, an gewisse, im Zustande hysterischer Erregung ausgefallene Worte anknüpfend, ihre sie während derelben erfüllenden Vorstellungen mitzuteilen. Nachdem dies gelungen war, ergab sich das, was zur Grundidee der Psychoanalyse des Lehrgebäudes der Psychoanalyse führte. Bei der Kranken wurden nämlich durch diese Wiederbewusstmachung der im gewöhnlichen Nachsicht übersehenen („verdrängten“) wie der Ausdruck laut) Gedankenkomplexe, die hysterischen Symptome befiel, somit der ursächliche Zusammenhang zwischen diesen krankhaften Störungen und dem verdrängten Bewußtseinsinhalt erwiesen war. Diese hier geschilderte Heilung kann bis heute als Urbild aller psychoanalytischen Behandlungsweise gelten.

Hier haben wir zwei Dinge gestreift, die in der Psychoanalyse eine Hauptrolle spielen, das Unbewußte und den Mechanismus des Verdrängens. Zur Verdeutlichung dieser beiden Begriffe müssen wir hier einen kurzen Blick auf die Struktur (Gebäude) der Psyche werfen. In seinen Frühesten erkennt man den Baum an ihren Wurzungen die Ursache; versuchen wir also an den Verkümmern der Psyche diese selbst zu erkennen. Da können wir die Feststellung machen, daß derselben nur zwei Arten der Verkümmern möglich sind nämlich: Wollen und Erleben. Das dem so ist, sehen wir an der Unmöglichkeit uns irgend einen seelischen Akt vorzustellen, der außerhalb dieser beiden Faktoren läge. Immer ist Wollen nötig um überhaupt einen Akt auszuführen, Erleben um sich seiner bewußt zu werden und ein bloß Gewolltes in die Tat umzusetzen. Im wolkenden Teil der Psyche aufweist uns die Psychoanalyse die Sexual- und Selbsthaltungstrieb, während die Summe des Erlebten teils im Bewußtsein, teils im Unbewußten liegt. Das Wollen ist durchaus primär (ursprünglich), dem sekundären Erleben absolut übergeordnet, jedoch nach diesen letzteren Teil der Psyche schließlich beschränkt kann, als das Selbstbewußtwerden des Willens. Der Mensch handelt nicht nach seinem Erleben, sondern erkennt und handelt ausschließlich nach seinem Wollen. Und des Wollens Aktionsprinzip, das ihn unabweislich bestimmt (Gesetz der absoluten Determiniertheit seelischer Akte, ist das Bedingtheit) das heißt sein Ziel ist Erleben und Bewußtwerden des Willens. Demnach können wir Lust und Unlust als Bewußtwerden des Willens und Willensentspannung im Unbewußten. Es kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß dieses eben behauptete bedingtheitsspezifische Prinzip, über seine ursprünglich allein sexuelle

Entstehung überaus wahrscheinlich, nämlich das Bedingtheit der Willens- und der Lust sowie des Bedingtheit der Willens- und der Lust.

Das Wollen, der Wille ist transzendenter. Das heißt aller Möglichkeit der Erfahrung liegend. Das heißt wir können nicht laden, was er substantiell für ein Ding ist. Es geht uns hier gerade wie mit der Elektrizität; wir erkennen wohl die Wirkungen einer ganz bestimmten Energie, können dieselben quantitativ genau bestimmen, aber was wir da messen und bestimmen, das wissen wir heute so wenig, als zu jenen Zeiten ein Mensch wußte, was er für ein Ding vor sich habe, als er zum ersten mal einen Funken aus einem Stück Bernstein heraussoo.

Das Quantum Willensenergie, wie es sich im Willensakt repräsentiert, läßt sich durch äußere Hindernisse wohl stauen, aber niemals vernichten. Ein dauerndes Hemmnis für gewisse Willensregungen (s. B. Moralfunktionen gegenüber der Sexualkomponente) würde nun zu einem gefährlichen Überdruck innerhalb der Psyche führen, könnte nicht in dem Mechanismus der Verdrängung an eine Sicherheitsventil zur Verflüchtung, welches dem bestehenden Überdruck den Weg ins Unbewußte weist.

Nehmen wir an, im Bewußtsein eines Menschen tauche eine beständige Willensregung auf, der aber aus irgend einem Grunde die Möglichkeit zur entspannenden Realisierung verlagert sei. Da ist also dann die Beobachtung zu machen, daß beständige Willensregung mehr oder weniger, — das ist individuell, verschieden — aus dem Bewußtsein verschwindet, um abdann, je nach ihrer Intensität, in Form eines Wunsch- oder Erfüllungstraumes meist stark anknüpft auf dem Unbewußten wieder aufzutauchen. Diesen Vorgang des Verschwindens aus dem Bewußtsein und nachfolgendem Übertrittens ins Unbewußte nennt man nun *Verdrängung*. Die Frage stellt, bei gestörtem Ablauf eine Dampftroße bei der Bildung der unter dem Namen der Neurosen bekannten psychischen Störungen. Das geht aber lediglich den Arzt an.

Nicht minder bedeutsam als die Verdrängung ist die *Sublimierung*. Darunter versteht man die Dienstbarmachung von Teilen der sexuellen Willenskomponente unter kulturelle nicht mehr direkt als sexuell erkennbare Ziele. Besonders fruchtbar hat sich hier die psychoanalytische Forschung auf den Gebieten der Religion und Kunst gezeigt. Es ist ja bekannt, welche große Rolle die Sexualität von jeher in den verschiedensten Religionen gespielt und heute auch noch unvermindert immer tut. Es braucht hier nur an die Häufigkeit der in der kirchlichen Gebetsprache enthaltenen Begriffe aus dem Gebiet der Sexualität erinnert zu werden, an die himmlische Erotik des Marienkults, an den blutrünstigen Sadismus der Kreuzesverehrung und noch Vieles dergleichen.

Schon weiter ab von diesen Bildungen, jedoch die sexuelle Basis noch deutlich erkennbar lassend, steht die Kunst, in ihrer aufsteigenden Reihe von der Tanzkunst über die bildenden Künste zur Literatur und Musik. In seinen drei berühmten „Abhandlungen zur Sexualtheorie“ macht Freud die Feststellung, die er aus seinen Forschungen als Basis jeder künftigen Weltanschauung (Lehre von Schönen in der Kunst) gewonnen hat, daß es unabweislich sei, daß der Begriff des Schönen auf dem Boden der Sexualerregung wurzelt und ursprünglich das sexuell Reizende („die Reize“) bedeutet“. Derjenige, dem es gelang, dieses sexualabhängige Fundament aller Künste zur Grundlage allumfassender ästhetischer Lehren zu machen — von primitiver, eindeutiger Erotik reinerer oder weltlicher Töne bis zur differenziersten Sublimierung innerhalb sexueller Kontrapunkte, derjenige könnte Grundfaktor sublimierter Sexualität nachzuweisen, der die Kunstbetrachtung ameffellos von sich behaupten, eine neue Ära der Kunstbetrachtung eingeleitet zu haben.

Welche weiten Ausblicke aber eröffnen sich, wenn man das unauflösliche Fortdauern der psychoanalytischen Forschung auf den Gebieten der Philosophie, des Rechts und der Kriminalistik, der Historie Religionswissenschaft und Psychoanalyse übersehen, welche Umwälzungen wären von einer Regeneration unserer ethischen Anschauungen und Normen durch die Erkenntnisse der Psychoanalyse zu erwarten. Das ist größtenteils heute noch Zukunftsmusik, aber ohne Zukunft keine Gegenwart. Aber die bereits vorliegenden Resultate sind derart, daß von jener Zukunft reiche Früchte erwartet werden dürfen, die die Mühe der Forschung weit auslöbten werden.

Zur Orientierung des Lesers möchte ich hier auf einige Werte hinweisen, die sich trefflich zur Einführung in das Gebiet der Psychoanalyse eignen: Febern-Meno: Volksbuch der Psychoanalyse, Hippokratiesverlag Stuttgart. Freud: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse internationaler psychoanalytischer Verlag, Wien. — Dr. D. Rant und Dr. S. Sachs: Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Geisteswissenschaften. — Jedes dieser Bücher enthält wiederum reiche Literaturangaben.

Welt und Wissen

Der Blick im Berufswald. Der Bernsteinstorfer Hugo Comenent hat auf Grund langjähriger Untersuchungen auch die Wirkung der Elemente auf den Bernsteinstorfer festgestellt. So schildert er Aetzung, Baumschlag und Windbruch, und dann erzählt er: „Zu anderen Zeiten berichte wohl eine bräunliche Schwärze im Bernsteinstorfer Wald, und bestiae Gemitter entluden sich über ihm. Wie schlangen in die Baumkrone oder in einen alten Aststumpf und sprangen dann auf weite Strecken hin die Rinde ab, deren Felsen teilweise an den Wundrändern hängen blieben und frei in die Luft hineintrafen; auch der Holzförper wurde gespalten und die herausgerissenen Splinter flogen, samt einzelnen Rindenteilen, weit fort. Zuweilen fuhr ein Lichtstrahl in einen absterbenden Baum oder auch in distantes Holz und bewirkte hier eine Entzündung. Das Feuer ertönte nicht nur den betroffenen Baum und die Nachbarräume, sondern lief auch am Boden hin und verzehrte das darauf Lagernde,